

*Strena Praehistorica*. Festgabe zum 60. Geburtstage von M. Jahn, herausgegeben im Namen seiner Schüler von Klaus Schwarz. Halle (M. Niemeyer) 1948. 8°. II und 253 Seiten mit vielen Abbildungen im Text und auf 16 Tafeln und mit 6 Karten.

Nur der engste Schülerkreis von M. Jahn ist mit Beiträgen vertreten. K. Schwarz eröffnet mit einem Aufsatz unter dem Titel 'Lagen die Siedlungen der linearbandkeramischen Kultur Mitteldeutschlands in waldfreien oder in bewaldeten Landschaften?' Die Ergebnisse der Untersuchung sind von weittragender Bedeutung: Die Schwarzerdebereiche Mittel- und Ostdeutschlands waren während der bandkeramischen Kultur der jüngeren Steinzeit schon voll ausgebildet. Sie wurden von den Bandkeramikern als Siedlungsraum gemieden. Die Trockenheit muß so groß gewesen sein, daß man den fruchtbarsten Boden, der vorhanden war, zum Getreidebau nicht ausnutzte. Zahlreiche Dörfer haben damals in Waldgebieten gelegen, die nicht so siedlungsfeindlich waren, wie man bisher angenommen hatte. — F. Schlette legt viele 'Neue Funde der Glockenbecher-Kultur im Lande Sachsen-Anhalt' vor. Auffällig ist, daß verzierte Glockenbecher besonders häufig in Steinkistengräbern, unverzierte besonders häufig in einfachen Erdgräbern gefunden wurden. Der Verfasser will darauf hinaus, daß sich aus diesem Befund unter den Bestatteten soziale Unterschiede ableiten lassen. Erwogen werden muß allerdings dabei auch, ob nicht trotz 'erwiesener Gleichzeitigkeit' der einen mit der anderen Gruppe ein Zeitunterschied vorhanden war, der gar nicht groß — z. B. ein bis zwei Generationen — gewesen zu sein braucht. Für die Forschung unseres Gebietes ist von Wichtigkeit, daß verbindende Linien von der mitteldeutschen zur rheinischen Glockenbecherkultur zu ziehen sind, wenn auch viel mehr Fäden verwandtschaftlicher Art von Sachsen-Thüringen nach Böhmen laufen. — Die Rheinprovinz und Mitteldeutschland gleichen sich darin, daß in beiden Landschaften Menhire vorhanden sind, ihre monographische Bearbeitung aber noch aussteht. Ein Beitrag zur Klärung des Menhir-Problems ist die 'Untersuchung am Menhir von Benzingerode' am Harz von J. Pätzold. Neben dem 'Hünenstein' wurden ein Urnengrab des 3.—4. Jahrhunderts und ein mit vielen Steinen beschwertes Hockergrab vom Ende der jüngeren Steinzeit und dem Anfang der Bronzezeit ausgegraben. Nicht erweisen ließ sich leider, ob der Monolith schon gesetzt war, als das ältere Grab angelegt wurde, oder ob Bestattung und Steinaufrichtung in direktem Zusammenhang mit einander standen. Von allgemeinem Interesse ist, daß die Verwendung eines Wünschelrutengängers bei der Ausgrabung zu keinem Ergebnis führte. — Wer sich in Zukunft mit methodischen Fragen beschäftigt, wird an dem Beitrag von G. Smolla über 'Die seltsamen Schicksale einiger Oberlausitzer Bronzegegenstände und deren Stellung im Rahmen der Bronzezeitlichen Geschichte' nicht vorübergehen können. Nachdem der Verfasser die verwickelte Fundgeschichte mehrerer Bronzen von Biehla bei Kamenz aufgeklärt und die Gegenstände zeitlich und kulturell bestimmt hat, verbreitet er sich über die Frage nach dem Ursprung der Lausitzer Kultur. Die darüber bestehenden Ansichten werden geprüft und gegeneinander abgewogen. Als Ergebnis hebt sich ab: wir sind noch nicht so weit, eine einwandfreie Lösung des Problems zu besitzen. Bei einer weiteren Erörterung müßten noch zwei

Komplexe diskutiert werden, nämlich: was wird aus den Trägern der Aunjetitzer Kultur, und wie lange währt die Periode II der Bronzezeit, welche die Aunjetitzer Kultur von der Lausitzer trennt. M. E. hat die fragliche Epoche im Verhältnis zur älteren und jüngeren einen größeren Zeitabschnitt umfaßt, was daraus ersichtlich ist, daß der Typenvorrat der Zeitspanne überaus mannigfaltig ist und sogar regelrechte typologische Reihen bildet. — Der einzige Beitrag der Festschrift aus Prof. Jahns altem, schlesischem Arbeitsbereich wird Charlotte Z e t t l e r † verdankt. Aus ihrer unvollendeten Dissertation über die Periode V der Bronzezeit Oberschlesiens sind Formentafeln wiedergegeben und einige charakteristische Grabfunde abgebildet worden. Da die Aufzeichnungen gerettet sind, wird es hoffentlich eines Tages möglich sein, diese der Fachwelt vorzulegen. — Höchst anregend sind die Ausführungen von Ch. P e s c h e c k über 'Späthallstädtische Kulturströmungen im Ostalpenraum'. Wir werden mit Beziehungen zum Gebiet östlich des Schwarzen Meeres und nach Oberitalien bekannt gemacht. Ferner setzt sich der Verf. dafür ein, daß in Hallstatt C Einwanderungen aus Süddeutschland nach dem mittleren Donaunraum erfolgt sind. In dem kurzen Aufsatz konnte er nur andeuten. Es wird seine Aufgabe sein, uns durch Vorlage des gesamten Materials von der Richtigkeit seiner Meinung zu überzeugen. Verwunderlich ist, daß es noch nicht gelungen ist, in Ober- und Niederösterreich Hallstatt C von D zu scheiden. Davon hängen viele wichtige chronologische Eingruppierungen in Mittel- und Norddeutschland ab, und es wäre ein lohnendes Ziel, eine Trennung des zahlreich vorliegenden Fundstoffes in diese Unterstufen vorzunehmen. Bei der Behandlung der Tongefäße mit Bronzezier werden die mittelrheinischen als nicht dazugehörig betrachtet, was methodisch nicht richtig ist. Da sie sogar schon in die Urnenfelderstufe I fallen, müssen sie als die vorläufig ältesten an den Anfang der Entwicklungsreihe gesetzt werden. Die Verbreitungskarte der bemalten Hallstatt-Keramik bezieht in der Rheinprovinz einen zu kleinen Raum ein, wenn wir die Ausdehnung der mit Graphitmustern versehenen Tonware zu Grunde legen (vgl. die Karte von W. Kersten in Bonn. Jahrb. 148, 1948, 31 Abb. 7); zu viel Raum ist erfaßt, wenn wir die Buntbemalung auf Tongefäßen kartieren. Was für die Rheinprovinz gilt, scheint mir auch für die übrigen, von Pescheck berücksichtigten Bereiche zuzutreffen. Man muß zwischen Graphitierung einerseits und Buntbemalung andererseits besser unterscheiden. — W. H o f m a n n setzt mit seinem Bericht über 'Alte und neue Grabfunde der Hausurnenkultur Mitteldeutschlands' die Arbeit von W. A. von Brunn fort. Die im Laufe der letzten Jahre herausgekommenen Gräber haben viele datierende Beigaben geliefert, so daß das Kulturbild der Epoche eine gute Abrundung erfahren hat. — K. H. O t t o beschreibt ein 'Provinzialrömisches Bronzegeräthdepot aus dem Elbtal bei Grieben, Kr. Stendal'. In der Zusammensetzung gleicht es den Bronzegeräthfunden Mitteldeutschlands, die J. Werner in den Marburger Studien (1938) zusammengestellt und mit den Kriegszügen der Germanen nach Gallien während des 3. Jahrhunderts in Verbindung gebracht hat. Otto entscheidet sich nicht, ob der Fund von Grieben als Weihefund oder als Hausschatz anzusprechen sei. Setzen wir in Rechnung, daß im 3.—4. Jahrhundert eine Trokenzeit war, so verdient die zweite Möglichkeit Beachtung, und es liegt die Annahme nahe, daß damals an der Elbe eine Siedlung bestanden hat, die von Hochwasser nicht belästigt wurde, während heute an dieser Stelle ein Wohnen unmöglich wäre. — In 'Das karolingische Hamburg und die Probleme der frühgeschichtlichen Städteforschung Niedersachsens' führt uns der Aufsatz von R. S c h i n d l e r, wobei der Akzent der Arbeit auf der Klarlegung der frühgeschichtlichen Siedlungsverhältnisse Hamburgs liegt. Zusammen mit den Berichten Schindlers in 'Hammaburg' über das gleiche Thema erhalten wir einen Einblick in das Werden von Althamburg. — Die in der Festschrift zusammengefaßten Beiträge sind für unser Fach ein erheblicher Gewinn. Daß die Landesregierung Sachsen-Anhalt und die Martin-Luther-Universität Halle Druckkostenzuschüsse gewährt haben, hat sich gelohnt. Auch der Aufmachung und Ausstattung des Buches muß Anerkennung gezollt werden. Prof. Jahn kann mit der ihm gewidmeten Festschrift vollauf zufrieden sein.

B o n n .

K. T a c k e n b e r g .